



Franz-Bernd Köster und Raymund Risse als Westkalk-Geschäftsführer sehen sich weiterhin auf dem richtigen Weg. • Foto: Großelohmann

Mit ‚Steine plus Trinkwasser‘ „Erfolgsgeschichte“ fortsetzen

Vor zehn Jahren rückte auch Risse unters Westkalk-Dach: „Westkalk 2“ entstand

Von Reinhold Großelohmann

WARSTEIN ■ Das Zusammengehen der einst erbittert konkurrierenden Steinfirmen Weiken, Köster und Risse war ein Paukenschlag. Zehn Jahre liegt die Gründung der „Westkalk 2“ (der Vorläufer „Westkalk 1“ hatte nur aus Weiken und Köster bestanden) in dieser Woche zurück. Die beiden Geschäftsführer Franz-Bernd Köster und Raymund Risse würdigten gestern diesen historischen Schritt als „Erfolgsgeschichte“ und wagten den Ausblick in die Zukunft. Und trotz gelegentlich dunkler „Trinkwasserwolken“ am Himmel ist dieser optimistisch.

Das Urteil des Oberverwaltungsgerichtes Münster vor fast genau einem Jahr hatte im Stein-Lager zwar zunächst für einen Schock gesorgt, wird aber inzwischen auch von der Westkalk als wichtige Klarstellung verstanden. Vorbei ist das Gerangel um die Frage: Trockenabbau oder Nassabbau? Sollen Steine abgebaut werden, werden nun sogenannte „Wasserrechtli-

che Anträge“ gestellt – aktuell in zwei Fällen. „Wir sagen, es gibt Wasser-Nutzung“, formulierte Franz-Bernd Köster gestern das Prinzip. Dass das Münsteraner Gericht gleichzeitig die bestehende Wasserschutzgebietsverordnung gekippt hatte und eine vorläufige Verordnung weiter auf sich warten lässt, ist für Westkalk die andere Seite der Medaille, die bei den Verfahren auch Vorteile bringen könnte. „Wir müssen den Pulverdampf verziehen lassen“, sagt Franz-Bernd Köster. Und geht es nach ihm und Raymund Risse, dann suchen sie das Gespräch mit den Gegnern des Steinabbaus. Denn: „Durchklagen wird für keine Seite Erfolg bringen.“

„Trinkwasserschutz oberstes Primat“

Dabei sehen die Geschäftsführer nach zehn Westkalk-Jahren ihre Herangehensweise als richtigen Weg: „Trinkwasserschutz ist oberstes Primat, der Kalksteinabbau kommt darunter“, bringt es

Franz-Bernd Köster über die Lippen. „Hinsetzen und drüber sprechen!“ Dabei bietet Westkalk an, das heikle Thema „Tiefenabbau“ ruhen zu lassen. „Wir haben nie gesagt, dass wir einen Antrag stellen, großflächig in die Tiefe zu gehen“, so Raymund Risse. Es gehe eher darum, fachlich zu untersuchen was möglich wäre – mit offenem Ausgang. Die hervorragende Datenlage in den Warsteiner Brüchen mit 83 Grundwasser messstellen könne helfen – auch dem Trinkwasserschutz. Franz-Bernd Köster: „Wir kennen jeden Wassertropfen Warsteins mit Vornamen.“

Jüngst haben die Fachleute der Planungswerkstatt bestätigt, dass es in Warstein kein Problem mehr mit dem Schwerlastverkehr gibt. Eine Zählung am 29. September hat ergeben, dass die Lkw-Belastung völlig normal ist. Das kann die Westkalk untermauern. Vor zehn Jahren wurden in Warstein jährlich 2,8 Millionen Tonnen Steine abgebaut, heute sind es nur noch etwas mehr als 900 000 Ton-

nen, davon 850 000 Tonnen durch Westkalk. Nicht mehr mit der Massivität früherer Jahre abzubauen, sei „Rohstoffsicherung“, weil der hochwertige Warsteiner Stein nur noch für anspruchsvolle Nutzung verwandt werde – wie bei der Glasproduktion oder als Viehfutter. Knapp die Hälfte der Westkalk-Produktion aus Warstein wird per Lkw abgefahren, unterm Strich reduzierte sich für das Warsteiner Abbaugelände damit der Lkw-Anteil im Vergleich zu 2006 nur noch auf 20 Prozent. „Die Feinstaubproblematik ist im Griff“, so Franz-Bernd Köster. Auch der Bau der Brücke über den Rangertüpfweg sowie die Reifenwaschanlage haben geholfen.

Wirtschaftlicher Erfolg untermauert die positive Bilanz. 800 000 Euro Gewerbesteuer fließen jährlich in die Stadtkassen von Warstein und Rüthen. Neun Millionen Euro wurden in diesem Jahr im Werk Kallenhardt investiert, 100 Arbeitsplätze gehen direkt oder indirekt auf das Westkalk-Konto.